

Arne R.

Frauengeschichten

Vierte Ausgabe
2015

1.

Die nach Norden ausgerichtete, ofenbeheizte Zweizimmerwohnung der neunzehnjährigen A. befand sich im Erdgeschoss eines Backsteingebäudes am Ende einer Grundstückszufahrt. Es gab zwei Klingeln am Hauseingang. Im ersten und zugleich obersten Stockwerk wohnte bloß noch eine alte schwerhörige Frau. Ich besuchte A. mal wieder. Am späten Abend hatten wir Sex miteinander und wollten danach nackt einschlafen. Wir waren im Halbschlaf, als die Wohnungsklingel schnarrte und gleich danach jemand hart gegen ein Fenster der Wohnung schlug. Ein Mann, dessen Stimme A. als die ihres Ex-Freundes erkannte, forderte zunehmend aggressiver, hineingelassen zu werden. Nach seinen eigenen Worten, die wir durch das Fenster vernahmen, hatte er Spätschicht und danach eine weite Fahrt hierher unternommen; nun wollte er Möbel abliefern. Er fluchte und schlug das Badfenster ein um einzusteigen. Meine Kleidung lag verstreut in der dunklen Wohnung; meine Jeans konnte ich nicht finden. A. und ich überlegten, dass ich aus der Wohnung und zum oberen Treppenhauspodest eilen sollte; A. würde dann die Haustür öffnen und den Ex-Freund ihre Wohnung betreten lassen. Während er sich darin aufhalte, könnte ich aus dem Haus verschwinden. Auf dem oberen Podest angekommen, gab ich meine Überlegung, Zuflucht bei der alten Frau zu suchen, schnell auf. Auf der Straße ging mir durch den Kopf, dass der Fremde jetzt beispielsweise meine Halbschuhe entdecken würde. Nahe der Grundstückszufahrt parkte ein Kastenlieferwagen. Ich

rannte in Richtung Industriegebiet, in dessen Nähe ein Freund wohnte. Ein geschlossener Bahnübergang hielt mich auf, und ich stand im Scheinwerferlicht hinter mir ankommender Autos.

2.

An einem Sonnabend im November fuhr ich mit dem Auto in eine Stadtrandgegend, um mir auf einem Sportplatz das Herrenfußballspiel Blau-Weiß Dörlau gegen Turbine Halle anzusehen. Ich nahm mir einen Klappstuhl und wegen der zu erwartenden Nachmittagskühle zwei Decken für die Beine mit. Gleich nach Anpfiff um 14 Uhr sprach mich einer der etwa zehn Zuschauer an und überlegte laut, ob er mir aus dem nahen Sportlerheim einen Becher Bier holen solle.

Als zur Halbzeit die Sonne hinter die Bäume wanderte, wurde es mir zu kühl, und ich bekam Hunger, so dass ich entschied, mich in das Sportlerheim zu begeben. In dem schlecht oder gar nicht geheizten Gastraum saßen ein paar rauchende Frauen beim Bier. Der Wirt bot kalte Wiener Würstchen an, auf die ich jedoch keinen Appetit hatte. Auf dem Weg durch einen Flur in Richtung Ausgangstür wollte ich einer jungen Frau einen guten Tag wünschen, merkte aber noch rechtzeitig, dass es sich um eine Schaufensterpuppe handelte.

Ich fuhr eine Weile in der Gegend umher und hielt an einer einladend wirkenden Gastwirtschaft. Neben dem Eingang zum Biergarten wartete ein Herr in teurem Anzug. Er hielt eine Videokamera und fragte mich, ob ich zu seinen Gästen gehören würde, was ich verneinte. Einer der Kellner erklärte mir an der Bar, dass in einem separaten Bereich eine Feier stattfindet und es kein Problem wäre, wenn ich in der Nähe der Bar etwas essen würde. Ich bestellte Kaffee und eine als lokale Spezialität angepriesene Bauernroulade mit Rotkohl und Klößen. Nach und nach trafen die Gäste ein und verschwanden durch eine weit geöffnete Tür in einen Saal. Der DJ – ein Mann mit kurzärmeligem zitronengelben Hemd, mausgrauer Krawatte, glänzender Glatze und Haarkranz – trug schwarze Koffer und technische Geräte in den Saal; er war einem anderen DJ ähnlich, den ich auf einer Silberhochzeit erlebt habe und der die männlichen Gäste miteinander Lambada tanzen ließ.

Nach dem Essen betrat ich den Saal. Jemand hielt eine Rede, und dann sang man „Happy Birthday“ für eine gewisse Marianne oder Sigrid. „DJ Klaus“ legte Schlagertitel auf. Am Buffet drückte mir eine der Frauen beiläufig einen Zimmerschlüssel in die Hand und flüsterte mir zu, sie werde bald nachkommen. Ich ging ins erste Obergeschoss und wartete im Zimmer der Frau. Sie näherte sich mir im Dämmerlicht und behauptete, ich hätte ihre Aufmerksamkeit schon erregt, als sie vorhin am Tresen vorbei in den Saal ging; die Kombination aus Kännchen Kaffee und Fleischgericht wäre ihr aufgefallen. Die Frau setzte

sich elegant auf den Rand des Doppelbetts. Es dauerte nicht lange, bis ich aufhörte, nur Betrachter zu sein. Irgendwann klopfte jemand an die Tür. Die nackte Frau und ich reagierten nicht darauf. Der Klopfende öffnete die Tür, stutzte und ging dann wortlos zum Fenster, um es zu öffnen; wahrscheinlich war ihm die Luft im Zimmer zu stickig. Er gehörte zu den Angestellten des Gasthofes. Nachdem er das Zimmer verlassen hatte, bat mich die Frau, einen Anzug ihres Mannes aus dem Kleiderschrank zu nehmen und anzuziehen. Jetzt äußerte sie den Grund ihrer Begierde nach mir: Ich würde sie an die Zeit erinnern, als sie ihren Mann kennenlernte - bevor er durch Schreibtischarbeit, Geschäftsessen und Alkohol fett und unbeweglich geworden sei.

Die Frau phantasiert sich zurück in die Zeit ihrer Berufsausbildung, nennt mich in ihrer Erregung „Günther“, zieht mich ins Bett, verspricht mir - ihrem verjüngten Günther - alle beim Sex nur möglichen Stellungen, da klopft erneut jemand an die Tür. Es sei bestimmt bloß wieder ein Kellner, stöhnt mir die Frau ins Ohr. Ins Zimmer tritt der Mann, der mich am Tor zum Gasthof angesprochen hatte. Die Frau springt auf und schreit verzweifelt zu dem Mann: „Günther, ich wollte doch nur, dass meine Geburtstagsfeier wirklich schön wird!“ Ich meinerseits will schnellstmöglich weg, greife von den herumliegenden Kleidungsstücken gerade noch mein Hemd, entweiche durch das Fenster und krache durch ein Plastikvordach hindurch auf einen Bretterstapel.

3.

Als wäre es so verabredet worden, weckte ihn früh die Frau des Optikers: Arne lag auf einem Sofa in einer Ecke des Zimmers, das ihm das Optiker-Ehepaar für die vergangene Nacht zur Verfügung gestellt hatte. Müde trottete er auf dem Linoleumboden zum Ausgussbecken, um sich zu waschen, und sah durch ein offenes Dachfenster hinunter in den ungepfligten Hof eines städtischen Mietshauses. Eben schob ein Mann in Begleitung einer Frau eine Schubkarre in den Hof und warf weiße Holzfensterrahmen auf einen Sperrmüllhaufen. Die beiden Leute winkten Arne freundlich zu. Er hörte Baugeräusche aus dem Innern des Mietshauses; jemand durchstieß mit einer Bohle den oberen Giebelbereich. In der entstehenden Öffnung erkannte Arne das Gesicht einer jungen Frau, mit der er früher ein Verhältnis hatte. Er hastete das Treppenhaus hinauf. Die Frau führte ihn bereitwillig durch ihre hochsommerlich heiße Wohnung, in der Männer auf Holzstühlen saßen und dösten; ein klappriger bärtiger Herr wandte sein Gesicht der Decke zu, schloss die Augen und genoss den feinen Wasserstaub, den ein defekter, am Wohnzimmertisch befestigter Wasserhahn versprühte. Die Schlafkammer, von deren Wänden sich Tapete abrollte, war fast leer, nur eine gestreifte Matratze und einige Kissen lagen auf dem Dielenboden.

4.

Heute war ich Mithelfer beim Umzug einer betagten Dame meines Bekanntenkreises. Viel musste nicht transportiert werden: Ein paar Möbelstücke und Kartons, ein größerer Spiegel und der sonstige Hausrat einer kleinen Wohnung. Eigentlicher Grund für den Bedarf an meiner Arbeitskraft war ein Küchenmöbel-Ensemble, d.h. ein Spülschrank mit drei dazu passenden, ebenfalls aus Pressspanplatten zusammengesetzten Schrankeinheiten. Obwohl der Austausch dieser abgenutzten Stücke gegen neue aus dem Baumarkt überfällig war, wünschte die Dame den Ab- und Wiederaufbau ihrer Küche. An der dunkelgrauen Armaturenverkleidung des Lieferwagens, der nach Bauschutt und kaltem Zigarettenqualm roch, steckte ein Farbfoto: Eine Blondine in weißem Bikini, kniend am Strand. Die Zahnschmerzen, die mir in der vorigen Nacht den Schlaf raubten, setzten mir auch jetzt noch während des Umzugs zu.

5.

Für mich ergab sich eine Gelegenheit zum Geldverdienen, da in einem Vorort ein verwildertes, zum Verkauf stehendes Grundstück attraktiver gemacht werden sollte und man mich dazu gut gebrauchen konnte. Bei diesem Vorhaben war ich der Kompagnon von H., einem robusten

Mann mittleren Alters. Er benötigte dringend Geld, denn er hatte sich in eine Prostituierte verliebt.

Wir besorgten uns Spaten, eine Schrotsäge und anderes Werkzeug, außerdem einen kleinen oldtimerähnlichen Lastkraftwagen mit Pritsche. Die Anschaffung des Lieferwagens verursachte keine Kosten und ging ohne Schriftkram vonstatten: Mir nützte die lose Bekanntschaft mit dem Spediteur Herrn G., der froh war, bei mir das in seiner Wirtschaft längst abgeschriebene Fahrzeug zu beseitigen. Dessen Gesamtzustand reichte nach einigen Handgriffen für unsere Zwecke gerade so aus. Wegen fehlender Papiere wussten wir nicht, ob der Wagen eine Straßenzulassung hatte. Die rostig-raue Karosserie strich ich mit moosgrüner Lackfarbe an. In sommerlicher Wärme und Trockenheit sägten wir sperriges Strauchwerk ab und gruben Obstbaumstümpfe, Schrott und alte Autoreifen aus. Damit beluden wir unser Fahrzeug und fuhren zur Abfalldeponie. Der Lieferwagen rührte blechern. Oft ging der Motor aus, und wir konnten uns nur noch an den Straßenrand rollen lassen.

Den Lohn für unsere Arbeit teilten wir in einer Gaststätte unter uns auf. Der Lieferwagen hatte seinen Dienst getan. H. und ich standen am Rand der Mülldeponie und schauten zu, wie deren Chef, mit dem wir kumpelhaft zusammengearbeitet hatten, mittels Radlader unseren Lieferwagen plattwalzte und in den Abfall schob.

6.

Nachts im *Malibu* wurde Arne an der Bar von einer Frau namens Christine (C.) angesprochen. Sie unterhielten sich und küssten einander. Die Morgensonne schien, als sie mit Arnes Auto in eine Plattenbaugegend fuhren. Arne würde nichts bezahlen müssen, anders als bei seinen Bordellbesuchen, an denen ihn zudem die sprachlichen Verständigungsprobleme störten. Er hielt C. für besonders reizvoll und freute sich darüber, dass sie sich ausgerechnet ihn ausgesucht und zu sich nach Hause eingeladen hatte. Zwar wurde Arne im *Malibu* verschiedentlich von Besucherinnen zugelächelt, auch kam es zu Gesprächen und sexuellen Handlungen, doch bisher dominierte Arne, wenn es galt, die Sache voranzutreiben und zum Abschluss zu bringen.

An der Tür ihrer Wohnung betätigte C. so lange die Klingel, bis eine stark übergewichtige, verschlafene Frau im Nachthemd öffnete, die sich Arne verdrießlich als Cousine von C. vorstellte. Im Wohnzimmer, das mit hellgrauer Auslegeware versehen war, standen eine schwarze Kunstledercouch und ein Aquarium. C. sank auf die Couch, kippte zur Seite und sagte, sie sei hundemüde und müsse jetzt schlafen; wenn Arne Lust hätte, könne er gern ihre Cousine nehmen.

7.

Liebe Frau (...),

im Verliebtsein, erst recht in der Liebe, bin ich völlig aus der Übung. Meinen letzten Liebesbrief schrieb ich als Sechzehnjähriger, vor achtundzwanzig Jahren, an eine Mitschülerin.

Bis gestern waren Sie für mich nur eine von vielen Bürokolleginnen. Vorhin gingen Sie vor mir den Flur entlang. Ihr volles blondes Haar, Ihre enge lachsfarbene Hose, Ihre anmutigen Bewegungen, Ihr Blick zu mir, es war der Blick einer Frau, die sich ihrer Qualitäten bewusst ist - ich hätte mich auf der Stelle vergessen können.

Zusätzlich zu diesen Zeilen habe ich ein Gedicht verfasst. Ohne Sie hätte ich sicherlich nie gedichtet. Ich könnte Ihnen meine Strophen persönlich vortragen. Bei einem Restaurantbesuch?

Ihr (...)

8.

Wenn ihn sein Bekannter R. anrief, der in diesem Jahr siebenunddreißig wird, suchte Arne nach Gründen, um sich nicht mit ihm zu treffen oder wenigstens die nächste Begegnung ins Unbestimmte vertagen zu können, denn

ihm missfiel, dass ihre Gespräche seit zehn Jahren um immer dieselben Dinge kreisten. R. sprach wieder und wieder darüber, dass er Aktienfondsanteile zum falschen Zeitpunkt verkauft hatte, und er klagte über die Mutter seines Sohnes, die ihm Lebewohl gesagt und ihm schon in der Phase seiner Verliebtheit das Leben versauert hatte, indem sie ihn die ganz individuellen Namen ihrer Stofftiere auswendig lernen ließ, für deren systematische Unterbringung R. auch noch ein wandfüllendes, setzkastenähnliches Regal im Schlafzimmer zimmern musste. R.'s Frau veränderte heimlich die Positionen einzelner Tiere und konnte damit R., dem das Auswendiglernen noch nie leicht gefallen war, sehr einfach nachweisen, wie untauglich dessen Eselsbrücken waren. Als er das Ende der Partnerschaft nahen sah, verstaute R. seine wichtigsten persönlichen Dokumente in der Umhängetasche, die er stets bei sich hatte, und verschaffte sich damit das Gefühl, jederzeit die Reißleine ziehen und wieder bei seinen Eltern wohnen zu können. Besonders die letzten Monate vor der Trennung waren schwierig. Umgeben von feuchten Kartons, seiner Werkbank, einem Grill und einem ausrangierten Sessel, verbrachte R. die Nächte auf einer Campingliege im Kellerverschlag. Werktags in der Frühe fuhr er mit dem Aufzug in die neunte Etage und schlich in die Wohnung, um sich für seine Tätigkeit als Sachbearbeiter beim Finanzamt frisch zu machen. R.'s steuerrechtliche Kenntnisse kamen Arne durchaus zugute, wenngleich dem Fiskus letztlich immer nur geringfügige Beträge verloren gingen. Zum Dank für die Konsultation anlässlich der jüngsten Einkommensteuererklärung lud Arne seinen „Steuerberater“

in eine Pizzeria ein, holte ihn mit dem Auto von zu Hause ab – R. wartete mehr als rechtzeitig hinter der Gardine seines ehemaligen Kinderzimmers – und hörte von R., dass es kürzlich einem von dessen Freunden so ähnlich wie R. ergangen war. Auch dieser Freund wurde wie in einer Seifenoper aus dem Haushalt seiner Frau geworfen. Im Unterschied zu R. hatte der Freund seine Lebensgefährtin nicht auf einer Betriebsweihnachtsfeier, sondern bei irgendeinem Besuch in seinem Stammlokal kennengelernt, in dem sich auch R. und Arne verschiedentlich aufhielten. R. konnte die Frau und deren Mietwohnung gut beschreiben, weil er dort öfter zu Besuch gewesen war. Sogar die Anordnung des Mobiliars bis hin zur Einrichtung des Balkons war ihm noch genau im Gedächtnis. Die Einzelheiten des Endes dieser Liebesgeschichte kamen Arne umso öder vor, je deutlicher ihm wurde, dass auch er die Frau kannte, und zwar ebenfalls aus jenem Lokal, und vor drei, vier Jahren selbst übergangsweise bei ihr genächtigt hatte.

9.

Am Abend unterwegs mit dem Auto, sahen Arne und sein Freund F. bei der Fahrt durch ein Dorf eine Tramperin. F. bremste scharf und konnte die Fremde dazu überreden, zu ihnen ins Auto zu steigen – die knapp zwanzigjährige T. war nicht nach Arnes Geschmack und wollte in die nächstgelegene Kleinstadt; sie war mit ihrer Freundin C.,

einer achtzehnjährigen Abiturientin, verabredet, so dass Arne seine Ideen für den Abend dementsprechend änderte.

C. gefiel es, Arne kennenzulernen, und sie ließ keinen Zweifel daran, dass Arnes Marktwert den eines Mitbewerbers übertraf, dessen Avancen sich darin äußerten, dass C., wenn sie aus dem Gymnasium kam, öfter Rosen und die Visitenkarte eines ihr unbekanntem Vertreters für Kunststofffenster und -türen hinter den Scheibenwischern ihres Autos vorfand, zuletzt auch einen Brief, in dem ihr der Karteninhaber schrieb, dass er sich in sie verliebt habe und nach inzwischen vollständiger Zerrüttung seiner Ehe auch von C. ein klares Bekenntnis erwarte. Er würde C. schon länger sprechen wollen und auf sie warten und sei ihr bereits mehrere Male hinterhergefahren. Den gerade gelesenen Brief in Händen, bemerkte C. am gegenüberliegenden Straßenrand einen Mittelklassewagen mit dem Logo der Fensterfirma, aus dem ein etwa dreißigjähriger, teigig wirkender Mann in Anzug und mit Halbglätze zu ihr herüberschaute.

Arne organisierte ein Wiedersehen mit C. Für ein Wochenende nach der Begegnung buchte er ein Zimmer in einer Pension der Kleinstadt. Nachdem Arne, F. und die zwei jungen Frauen am Freitagabend im Pensionszimmer eingetroffen waren, schob Arne, um die Stimmung aufzulockern, einen Film in den DVD-Player. Er und C. legten sich auf eines der Betten und deckten sich zu. Arne begann, C. auszuziehen. Auf einem Sofa lag T., daneben

saß F. auf einem Stuhl. T. amüsierte sich über den Film und umwickelte sich, als F. ihr von schräg hinten näherzukommen versuchte, mit einer Decke; Minuten später schief sie ein. Nach anderthalb Stunden war der Film vorbei, und die beiden Frauen verließen die Pension. C. wollte beizeiten zurück bei ihrem Freund sein, der mit einer fiebrigen Erkältung zu Hause das Bett hütete. Am Frühstückstisch schwiegen F. und Arne lange, bis F. in gereiztem Ton sagte, Arne und C. hätten ihn dermaßen ange-törnt, dass er wenigstens etwas zum Kuschneln brauchte und ihm dazu wohl auch ein Hausschwein genügt hätte.

10.

Mit ziemlicher Regelmäßigkeit gingen Arne (29) und sein Freund E. (32) ins *Malibu*. Spätestens gegen zwei Uhr sprach E. - mit Bierflasche und Zigarette in der Hand - jede Frau an, die ohne männliche Begleitung war. Hatte er nach zahlreichen Fehlversuchen eine Frau in ein Gespräch verwickelt und wurde man sich einig, verschwand E. mit seiner „Neuen“ und fuhr meist mit ihr zu deren Wohnung; nur selten kam es vor, dass er unverrichteter Dinge in derselben Nacht noch einmal im *Malibu* auftauchte, weil ihn Bauarbeiterschuhe vor der fremden Wohnung misstrauisch machten oder schon während der Fahrt die Stimmung unrettbar abschmierte. Zwischen einer Petra, auf die E. gestoßen war, und ihm entstand eine

längere Beziehung. Die Aufenthalte im *Malibu* sahen dann so aus, dass Petra überwiegend bei Arne war und E. sich anderweitig umsah. Petra erzählte gern von ihren vielen Spanienurlaube, ihrem siebzehnjährigen Sohn, der anstehenden Umschuldung ihres Einfamilienhauses und ihrer beruflichen Tätigkeit in den Archivräumen der Rentenversicherung, manchmal tanzten Arne und Petra miteinander; während Petra - in Leopardenbluse und stark angeheitert - im künstlichen Nebel einen erotischen Tanzstil an Arne ausprobierte, kam eine Blondine auf ihn zu, die ihm längst aufgefallen war, die er aber niemals angesprochen hätte. Sie fragte ihn bloß, warum er mit einer solchen Frau zusammen sei.

11.

Als A. einen Straßenstrich entlang schlendert, gerät er mit einer Prostituierten ins Gespräch. Die Dame - Melanie - nennt marktübliche Preise für ihre Leistungen.

Sie leitet A. zu einem Geldautomaten und zum Etablissement. Er spendiert ihr an der Bar im Souterrain des Hauses einen Drink - zur Überbrückung, da sämtliche Zimmer belegt sind. Melanie bestätigt stolz die Vermutung von A., dass sie Silikon-Implantate in ihren Brüsten trägt. Sie habe vor, auszusehen wie eine brasilianische Tänzerin, und spare deshalb für Po-Implantate.

Jemand teilt mit, dass eben ein Zimmer frei geworden ist. Im Flur, von dem die Zimmer abgehen, sitzt aus Sicherheitsgründen ein Glatzkopf in schwarzem Anzug. Er gähnt. Im Zimmer bezahlt A. bei Melanie für eine halbe Stunde; im Preis inbegriffen ist ein Getränk, er bestellt ein Glas Cola. Er möge seine Sachen ausziehen, die Socken aber anbehalten, und auf der Liege warten. Sie hole seine Cola. Ringsum sind die Wände rosa-violett gestrichen. Auf einem Poster ist ein Tiger abgebildet, der vor glutrot im Meer versinkender Sonne einen Sprung macht. Nach einer ganzen Weile erst geht die Tür wieder auf; Melanie, dem Sicherheitsmann irgendetwas Lustiges zurufend, schließt die Tür, stellt das Getränkeglas ab und fragt A., ob er eine Idee für den Rest der gebuchten Zeit habe. Der gemeinsame Gang zum Geldautomaten sei auf das Zeitkontingent anzurechnen. A. antwortet, er wolle die für ihn neuartigen Silikonbrüste durchkneten. Sie verdreht die Augen und erduldet zwei Minuten lang seine Handgriffe.

12.

N. sah vom Balkon seines Elternhauses auf die Straße. Frau L., die Mutter eines Klassenkameraden, führte ihren Hund an der Leine, einen Mischling aus Schäferhund und Rottweiler. Frau L., berufstätig in der Herrenkonfektionsabteilung eines Kaufhauses, trug eine enge schwarze Kunstlederhose und eine helle Daunenjacke. Am selben

Tag hatte N. seinen ersten bewussten Samenerguss. Sein Lebtag würde er den Anblick des milchigen Flecks auf dem himmelblauen Spannbettlaken seiner Kastenliege nicht vergessen.

Im Alter von vierunddreißig Jahren wurde N. endlich mit einer Frau intim, der Sachbearbeiterin C. Durch Ausdauersport und Diäten kämpfte sie gegen ihr Übergewicht an; ihrer Motivation diente das Beispiel einer noch fetteren Kollegin, die unfähig geworden war, sich nach dem Bade aus der Wanne zu erheben, um Hilfe rief und für einen allzu auffälligen Feuerwehreinsatz in ihrem Wohngebiet sorgte.

C. und N. sind beim Bowling miteinander verkuppelt worden. Um in ihrer ersten Liebesnacht, in einer Hotelsuite, seine Einsatzfähigkeit zu erhöhen, hatte N. ein Gleitmittel in der Waschtasche. C. ging diesmal ohne ein Exemplar aus ihrer Dildo-Sammlung auf die Reise. Während der Reise, die ein Wochenende dauerte, wurde C. von N. schwanger. Einige Tage später verließ sie ihn. C. gebar einen Sohn, den N. in einem festgelegten Rhythmus sieht. Die Alimente reduzieren die geringen finanziellen Mittel, welche N. als niederem Beamten zur Verfügung stehen.

13.

Bei Mondschein liegt N. im Bett. Ihn beschäftigt, dass es brisante fotografische Abbildungen gibt, auf denen die Mutter eines Klassenkameraden zu sehen ist. Nicht jene eingerahmten Fotos, die ihr Ehemann an der Wand der Kellertreppe ihres Einfamilienhauses angebracht hat – Strandfotos aus Sommerurlaube[n] der Familie –, sondern andere, älteren Datums, die N. nur aus Beschreibungen seines Klassenkameraden kennt; dessen Eltern hatten die Bilder schlecht in ihrer Schlafzimmerschrankwand versteckt. N. formt aus seiner Bettdecke und dem Kopfkissen so etwas Ähnliches wie die Figur einer auf dem Bauch liegenden Frau. Leise gibt er ihr Kosenamen, zum Beispiel „Süße“, und gesteht ihr seine Sehnsucht. Ihn bedrückt, dass eine Liebe zwischen ihnen wohl keine Zukunft hätte. Schon ein weiteres Rendezvous wäre ungewiss. Er kniet sich über die Bettdecke, in deren Mitte er eine Gummibadekappe steckt. Sein Glied in die Badekappe schiebend und in ihr reibend, haucht er stammelnd zum Kopfkissen, das sei unglaublich angenehm.

14.

Lisa, eine schlanke, brünette Straßenprostituierte um die fünfundzwanzig, verspricht Arne eine Zeit, die er nicht jeden Tag hätte. Arne ist unschlüssig. Sie könnten, sagt Li-

sa, im Zimmer, das gleich um die Ecke liege, ein Gläschen trinken, eine rauchen, und dann ergebe sich alles andere. Ob man das volle Programm durchziehe, hänge von der wechselseitigen Sympathie ab. Sie jedenfalls habe nichts gegen das Komplettpaket mit Arne. Sei er großzügig, wären anderthalb Stunden drin.

Das Zimmer ist verhältnismäßig geräumig und fensterlos. Arne zählt Lisa die Scheine für anderthalb Stunden Komplettprogramm in die Hand. Lisa geht hinaus und kommt mit zwei Getränken zurück. Sie stellt die Musik des Radios lauter, das auf einem Tisch neben der Tür steht und die Uhrzeit anzeigt. Sie und Arne setzen sich an einen niedrigen Glastisch, auf eine helle Couch, hinter der die Wandfläche mit Palmen und nackten Frauen bemalt ist. Der Couch gegenüber umgeben Palmen einen Paravent und ein leeres Whirlpoolbecken. Die Bodenfliesen glänzen vor Nässe.

Lisa raucht und fragt Arne, der ebenfalls raucht, welche Tiere er mehr möge: Katzen oder Hunde. Arne antwortet, er möge Katzen und Hunde. Angewidert schüttelt Lisa den Kopf. Sie verabscheue Katzen. Männer, die Katzen mögen, seien ihr suspekt. Auch solle er über sie wissen, dass sie als besondere und von ihr bevorzugte Dienstleistungen Analverkehr, Fessel- und Dildo-Spiele gegen Aufpreis anbiete. Sie wirft ein blaues Kondom-Päckchen auf den Glastisch. Arne könne sich nackig machen. Er streift seine Sachen ab und setzt sich wieder auf die Couch. Die nun entblößten Brüste vor Arnes Gesicht,

setzt sich Lisa in ihrer langen, schwarzen Stretch-Hose auf Arnes Oberschenkel. Wiederholt zieht sie Arnes Hände von ihrer Hose weg. Arne sei unfähig zu genießen und womöglich immer so einfallslos. Wenn er erwartet habe, dass sie zu den dummen Frauen gehöre, die einfach das tun, was er will, dann müsse sie ihn enttäuschen.

Sie geht hinter den Paravent – wenig später hört Arne das Rauschen einer WC-Spülung. Lisa kommt hervor und sagt, sie beide hätten eine Menge Spaß, der weiterginge, würde Arne noch etwas Geld nachlegen.

15.

Im Parterre eines Hinterhauses empfing mich die Puffmutter. Sie bot mir Kaffee und Mineralwasser an. Ich lehnte dankend ab. Die Puffmutter brachte mich zu einem Zimmer, währenddessen sie erklärte, dass sie gleich gehe und sich mir nacheinander verschiedene Damen vorstellen würden. Danach möge ich ihr meine Entscheidung mitteilen.

Am Fenster des Zimmers stand eine Liege, auf der einige Kissen dekorativ angeordnet waren. Zur Zimmerausstattung gehörten außerdem ein Schrank und ein Stuhl, ein Waschbecken und ein Abfalleimer. Ein kleiner Karton neben der Liege enthielt Kondom-Päckchen.

Zuerst stellte sich mir eine füllige Blondine in weißen Dessous vor, als zweites eine sehr junge Frau in dunkelblauem Bikini, die mir gefiel, weil sie einer anderen Prostituierten glich, zu der ich mehrmals gegangen war. Nach drei weiteren Damen trat die Puffmutter ins Zimmer. Die Zweite solle es sein, sagte ich. Also wurde mir die zweite der Damen geschickt. Jessica. Ich zahlte für eine Stunde.

Jessica entfaltete ein Handtuch auf der Liege. Ich sagte, dass sie hübsch und ich noch nie hier gewesen sei. Wir legten uns auf das Handtuch. Ich streichelte sie und hielt mein Gesicht dicht vor das ihre. Sie machte keine Anstalten, mich zu küssen. Das war verständlich, denn ich würde ja auch keiner Frau, die doppelt so alt wäre wie ich, das heißt einer fast Neunzigjährigen, Zungenküsse geben wollen. Meinerseits galt es, die Zeit auszunutzen. Durch die geschlechtlichen Verrichtungen geriet ich in starkes Schwitzen.

Ich kaufte eine Stunde nach, innerhalb derer es für mich soweit war. Mittels Hygienepapier entfernte Jessica das Sperma von unserer Haut. Sie bejahte meine Frage, ob sie auch in den nächsten Tagen oder Wochen für mich da sein werde.

16.

Über Wochen trafen sich Arne und Kirsten an den Abenden von Werktagen, und Arne wurde es leid, sich unkomfortabel in seinem Auto an Kirsten zu produzieren. An einem Abend schließlich nahm Kirsten ihn mit in ihre Wohnung. Ihr Ehemann hatte eine Dienstreise in eine andere Stadt angetreten. Gerade in der Woche war der Haushalt von Kirsten mit der Hausordnung an der Reihe, so dass Arne nach dem Abendbrot das Treppenhaus zu fegen und nebelfeucht zu wischen, die Pflanzen auf den Podesten zu gießen und Spinnweben zu entfernen hatte; winters hätte er zusätzlich den Hofplatz von Schnee und Eis beräumen und abstumpfen müssen. Für Kirsten reinigte er einen Grillrost und reparierte die Balkon-Markise, zur Vorbereitung einer Party am bevorstehenden Wochenende.

Geduscht, nach dem Shampoo des Ehemanns duftend, setzte sich Arne im Schlafzimmer auf das Sofa, dicht neben Kirsten, die ein wenig fernsehen wollte. Gegen 23 Uhr stieg Kirsten ins Hochbett, das ihr Mann über dem Sofa gebaut hatte. Arne folgte Kirsten unaufgefordert und wunderte sich über den geringen Abstand zwischen Bett und Zimmerdecke. Hinten, auf der einen zurückgeworfenen Bettdecke, lag der Schlafanzug des Ehemanns. An der Brüstung des Bettes war für Arne Schluss, denn Kirsten eröffnete ihm, sie habe starke Gewissensbisse bekommen, und er möchte bitte auf dem Sofa schlafen. Arne kletterte die Leiter hinab, legte sich auf das Sofa und

starrte an die Unterseite des Hochbetts. Jetzt musste er Kirsten zum Abstieg bewegen. Nach etlichen, erotischer werdenden Komplimenten an sie unternahm er einen letzten, ebenso erfolglosen Versuch, indem er sie fragte, ob sie sich Sex mit zwei Männern gleichzeitig vorstellen könne.

17.

Lars schließt die Tür seiner Wohnung ab, geht das Treppenhaus hinunter, steigt ins Auto und fährt in abendlicher Dunkelheit achtzig Kilometer Autobahn und fünfzehn Kilometer Landstraße bis zu einer Stadtrandsiedlung. Er möchte Sibylle, deren Wohnung im zweiten Obergeschoss eines Altbaus liegt, gegenübertreten und von ihr hören, warum sie ihn aufgefordert hatte, seinen Stapel Kleidungsstücke und seine Hygieneartikel einzupacken und sofort aus ihrer Wohnung zu verschwinden.

Hinter den Fenstern des zur Straße gelegenen Wohn- und Schlafzimmers von Sibylle brennt Licht. Die schweren Vorhänge sind zugezogen. Am Klingel-Tableau zögert Lars; statt zu klingeln zündet er sich eine Zigarette an. Auf dem Bürgersteig geht er unter kahlen Bäumen vor dem Haus auf und ab, immer wieder sieht er durch das Astwerk zu den Fenstern. Vereinzelt gehen Leute vorbei. Einem älteren argwöhnischen Herrn erklärt Lars, er sei,

selbstverständlich ehrenamtlich, der stellvertretende Vorstandsvorsitzende eines Naturkundevereins und habe konzentriert zu arbeiten. Lars vergrößert seinen Bewegungsradius und raucht. Es wird Mitternacht, es wird ein Uhr, das Licht in Sibylles Zimmer erlischt, es wird zwei Uhr. Um drei Uhr, mitten in der Nacht, und dann auch noch von einem Werktag zum nächsten, kann er unmöglich klingeln, andererseits würde er ohne Änderung seiner mittlerweile monatelangen Gewohnheit keine Antwort auf seine Frage erhalten und nur wieder ausgelaugt im Büro erscheinen.

18.

A. besucht J., eine geschiedene, alleinerziehende Mutter, die er an einer Bushaltestelle angesprochen hat. Im Flur der Wohnung von J. steht deren dreizehnjähriger Sohn. Sein Gesicht ist verheult, weil ihn Mathe-Hausaufgaben quälen. A. verspricht dem Jungen, nächstens Hilfestellung zu leisten; zwar verstehe er fast nichts von Mathematik, doch sei das unwichtig. Seine eigene Mutter habe ihm als Schüler gesagt, sie gehe trotz ihrer schlechten Mathe-Noten ihren Weg durchs Leben.

J. hat Kaffee gekocht und Kerzen im Wohnzimmer angezündet. Auf dem Sofa, bei halb offener Tür, entledigt A. sie ihrer Kleidung einschließlich der Reizwäsche. Ihr

Sohn, darauf könne A. vertrauen, würde in seinem Zimmer bleiben, er wünsche seiner Mutter den ungestörten Genuss des Mannes, von dem sie träume. A. versagt es sich, von seiner im siebenundneunzigsten Lebensjahr verstorbenen Großtante zu sprechen, die, nachdem sie drei Ehen hinter sich hatte, bis zu ihrem Ableben hoffte, ein Prinz entführe sie, auf dass sie seine Geliebte, seine Gemahlin und dereinst Königin werde, und die ihn, A., bei einem Besuch, den er ihr im Hospiz abstattete, für diesen Prinzen hielt.

A., durch J. nackt geworden, legt sich ins Zeug. Der Schorf seiner Handwunde, die er bei der Reinigung eines Wellasbestdaches von nassem Laub und Moos verursacht hat, platzt auf.

Rund eine Stunde anstrengender Liebesdienst auf den Elementen der Polstergarnitur und dem Teppich, und A. muss entscheiden, wohin er zielen soll. J. lässt ihm freie Wahl. Er entlädt sich auf sie und trifft außerdem die Tapete.

19.

Ein fünfzigjähriger Mann steht an der Tür einer Hilfseinrichtung für Obdachlose. Man hört ihn ungefähr so reden: Ohne Erfolg habe ich in der Stadt einen alten Kumpel gesucht, um bei ihm unterzukommen, nun bin ich hier,

habe vereiterte Füße und brauche Socken, Winterstiefel, Handschuhe und einen Regenschirm, Unterwäsche, eine warme Jacke, einen Schlafsack, ein Päckchen Taschentücher, Shampoo, Rasierzeug, ein Handtuch und eine Zahnbürste. Ein Becher Kaffee oder einfach nur Leitungswasser täte mir gut. Und ich bin hungrig. Früher, als junger, gutaussehender Mann, hatte ich eine Firma. In meiner Gutgläubigkeit habe ich nicht bemerkt, dass meine Frau mich betrog, bis ich zufällig zwischen den Matratzen unseres Ehebetts ein fremdes Herrenunterhemd fand. Zu fünfundneunzig Prozent war ich der ideale Mann. Warum musste meine Frau unsere Familie kaputt machen? Sie hat sich ins Grundbuch eintragen lassen und die Urlaube genossen, die ich für uns erarbeitet habe. Und wozu habe ich das alles gemacht? Damit sich meine Frau von einem Mitarbeiter meiner Firma ficken lässt? Man soll sich nicht wundern, wenn ich die Dinge beim Namen nenne. Ja, ich rieche nach Alkohol, aber ich bin nicht betrunken.

20.

Arne, in hellem Bademantel wie die anderen Besucher des Erotik-Clubs, sitzt rauchend und Kaffee trinkend an der Bar. Fast nackte Frauen bieten sich der Kundschaft an. Es ist Nachmittag, und Arne wartet auf seine Favoritin Roxana, die möglicherweise zur Spät- oder Nachtschicht eintreffen wird. Er geht die Wendeltreppe hinunter ins

Sex-Kino, wo er bequem von einem Ledersofa das Filmgeschehen verfolgt.

Um Mitternacht entdeckt er Roxana an den Spielautomaten am Eingang zum Barbereich. Zwischenzeitlich war er mit einer anderen Frau auf dem Zimmer.

Arne und Roxana gehen treppab ins Kino, dann zu den Zimmern am Flur dahinter. Die Flurwände reichen nicht bis ganz an die Decke. Blickdichte Vorhänge ersetzen die Türen. In dem Zimmer, für das sich Arne entscheidet, schimmert blaues Licht. Roxana sagt, dass sie eigentlich heute gar nicht arbeiten wollte. In der vergangenen Woche sei der Club wegen einer Logistikmesse voller als sonst gewesen. Je zwei Männer hätten sich in der Umkleide ein Schrankfach teilen müssen. Bis zu anderthalb Stunden habe man auf ein freies Zimmer gewartet. Arne nickt. Roxana schaut auf ihre Armbanduhr. Arnes Zeit läuft. Er schätzt an Roxana, dass sie sich auf Zungenküsse mit ihm einlässt. Professionelle Küsse. Aus dem Zimmer gegenüber ist ein ächzender Mann zu hören. Sein Ächzen geht in ein enthemmtes Schreien über. Als es vorbei ist, sagt er gut vernehmlich: Ich habe hier jede Frau ausprobiert, doch du bist mit Abstand die beste. Arne hält inne und fragt Roxana, wie viel Zeit sie noch hätten. Er kann gerade schlecht beurteilen, ob seine Stunde in wenigen Minuten oder erst in einer halben Stunde vorbei sein wird.

Bei der Bezahlung ist Arne nach gefälligen Worten zumute; er sagt zu Roxana, er möge sie, nicht nur weil sie

hübsch sei, sondern auch erfrischend heiter. Sie erwidert, dass sie keinen Stress wolle und sich zu allen ihren Männern so verhalte. Eine derartige Antwort erhielt Arne schon einmal von ihr, als er ihr das gleiche wie eben gesagt hatte.